

## Literarische Ansichtskarten aus dem Norden versus Sehnsucht nach dem Süden

Ursula Verhoeven, Mainz<sup>1</sup>

Die Eigenheiten einer Stadt werden sowohl durch ihre Bauten, die Sozialstruktur der Bewohner, die Lebensverhältnisse und Versorgungssituation, das Klima, die kulturellen, wirtschaftlichen und religiösen Einrichtungen als auch durch besondere Feste geprägt. Die aus all diesen Komponenten entstehende Atmosphäre wird gefühlsmäßig umso präsenter, je weiter man von dieser Stadt, wenn sie denn „angenehm“ ist, entfernt ist. Einige kleine Werke aus dem Alten Ägypten berichten über die Abwesenheit von einer Stadt, von der Sehnsucht nach Hause oder loben die Schönheit einer Stadt in höchsten Tönen und sogar mit baulichen Details für Außenstehende („*laus urbis*“). Letztere könnte man als Ansichtskarten bezeichnen, die zwar keine optischen Bilder übermitteln, aber literarische Beschreibungen einer lebendigen Städteszenerie liefern.<sup>2</sup>

Während bei den größeren, fiktiven Werken der altägyptischen Literatur mit dem Motiv einer (meist eher unfreiwilligen) Reise innerhalb oder außerhalb Ägyptens eine Einbettung in den historischen Rahmen und in gesellschaftliche Grundprobleme bereits erfolgt ist,<sup>3</sup> soll hier bei den oben genannten Texten gefragt werden, inwieweit diese als fiktive Literatur anzusehen sind und ob man ihnen einen ursprünglichen „Sitz im Leben“ zuweisen kann, eine Situation, aus der heraus sie entstanden sind. Sind es Momentaufnahmen realer Gefühlsäußerungen einer bestimmten Person oder entsprechen diese Schilderungen dem Dekor der staatsideologisch und religiös geprägten ägyptischen Gesellschaft – oder vielleicht dessen Gegenbild?<sup>4</sup>

Als literarische Ansichtskarten im engeren Sinne – Beschreibung der Schönheiten der Stadt, in der man sich gerade befindet, adressiert an eine Person, die nicht dort ist – möchte ich zwei Texte bezeichnen:

---

<sup>1</sup> Im Rahmen des „Forschungsverbundes Archäologie“ der Johannes Gutenberg-Universität Mainz finden derzeit Untersuchungen verschiedener Disziplinen zum Thema „Aspekte städtischer Strukturen im Altertum“ statt. Da der Forschungsfonds der Universität diesen Verbund seit 2002 dankenswerterweise unterstützt, konnte ich Gisela Jochem M.A. eine Zeitlang Recherchen zur „Stadt im Alten Ägypten“ durchführen lassen, von denen ich hier profitieren konnte. Von den Teilnehmern eines Oberseminars zu literarischen Texten über die Stadt im Alten Ägypten im WS 2002/03 möchte ich besonderes Y. Mohammed aus Dachla danken, dem die Lektüre der Texte heftiges Heimweh verursachte.

<sup>2</sup> Erst nachträglich habe ich entdeckt, daß J. Baines kürzlich einen Vergleich ägyptischer Quellen mit „picture postcards“ gezogen hat, was sehr gut als Gegenpol zu den hier vorgestellten „literarischen Ansichtskarten“ dienen kann. Er versteht darunter Briefe, die wie moderne „picture postcards“ zunächst nur Segenswünsche und die Information über das eigene Wohlergehen enthalten, allerdings auch die Kommunikation aufrechterhalten und Begebenheiten der eigenen Biographie dokumentieren. Darüber hinaus sind sie in Ägypten häufig mit Aussagen der eigenen religiösen Aktivität verknüpft (J. Baines, *Egyptian Letters of the New Kingdom as Evidence for Religious Practice*, in: *Journal of Ancient Near Eastern Religions* 1 [2001], 11 und 22).

<sup>3</sup> Zuletzt G. Moers, *Fingierte Welten in der ägyptischen Literatur des 2. Jahrtausends v. Chr. Grenzüberschreitung, Reisemotiv und Fiktionalität*, PÄ 19, Leiden/Boston/Köln (2001).

<sup>4</sup> Den „Sitz im Leben“ der einzelnen thematischen Elemente von Texten über die Stadt hat D. Franke, *Zur Bedeutung der Stadt in altägyptischen Texten*, in: M. Jansen/J. Hoock/J. Jarnut (Hrsg.), *Städtische Formen und Macht*, VIAS 1, Aachen (1994), 29ff., bes. 38f. überzeugend herausgearbeitet: „Der ‚Sitz im Leben‘ des Themas liegt offenbar im Bereich des Herrscherlobs und der Legitimierung von Herrschaft“. Mir geht es im folgenden darum, das literarische „Setting“ der Motive bzw. ihre „formprägende Verlautbarungssituation“ (P. Seibert, *Die Charakteristik*, AA 17, Wiesbaden [1967], 27) innerhalb von Briefen und vor dem Hintergrund der Sehnsuchts- und Heimwehtexte zu untersuchen.

A) Pap. Sallier IV, vs. 1,1–4,8, aus Saqqara 19. Dynastie (Ramses II., 2. Hälfte)<sup>5</sup>

B) Pap. Anastasi III, 1,11–3,9, aus Saqqara 19. Dynastie (Merenptah, 3. J.)<sup>6</sup>

Es handelt sich um Auszüge sogenannter Schulpapyri, eher Werke, die ausgebildete Schreiber<sup>7</sup> als Gesellenstück für ihren Lehrer mit verschiedenen interessanten Texten zusammenstellten, wobei diese Texte den Diskurs einer bestimmten literarischen *Community* widerspiegeln und Vorlagen benutzt haben bzw. als Vorlagen dienten.<sup>8</sup> Beide Texte sind mit roten Gliederungspunkten versehen, woraufhin sie jüngst von N. Tacke untersucht wurden.<sup>9</sup> Die Niederschrift dieser Papyri ist nur 15–30 Jahre voneinander entfernt, beide kommen aus Saqqara, und der Anlaß ist die Ankunft in einer Stadt, deren Besonderheiten dem Briefpartner ausführlich geschildert werden: im ersten ist es die Stadt Memphis, im zweiten die in der 19. Dynastie neu gegründete Residenz Piramesse im Ostdelta.

Der Pap. Sallier IV (A) ist vor allem durch seinen Tagewählkalender bekannt, der sekundär auf der Vorderseite aufgeschrieben wurde,<sup>10</sup> während sich der hier relevante Brief sowie einige Alltagslisten auf der Rückseite finden. Den Aussagen des Textes nach ist der Brief von einer Sängerin der Hathor in Memphis verfaßt und an eine thebanische Sängerin des Amun adressiert worden. Da der Brief so konstruiert ist, daß die Verfasserin der Freundin mitteilt, gut in Memphis angekommen zu sein, scheint sie ebenfalls ursprünglich aus Theben oder zumindest aus einem anderen Ort als Memphis zu kommen.

(vs. 1,1ff.) „Die Sängerin der Hathor, Herrin der südlichen Sykomore, namens Seti-ka erbittet die Gesundheit der Sängerin des Amun Sachmet-nofret, die in der südlichen Stadt (Theben) ist, die Frau des Wab-Priesters der vorderen (Reihe) des Amun und großen Vorlesepriesters von Theben Amenemhet. In Leben, Heil, Gesundheit, in der Gunst Amun-Res, des Königs der Götter! Nun: Wie ist deine Form? Wie geht es Dir?“<sup>11</sup>

Nach den kurzen Begrüßungsfloskeln findet sich eine sehr ausführliche Liste von dreißig<sup>12</sup> Einzelgottheiten und sechs Göttergruppen, die sie zugunsten der thebanischen Freundin in Memphis anbetet. Diese Liste ist sehr aufschlußreich, da hier spezielle Lokalkulte und Sonderformen der memphitischen Gottheiten, aber auch ausländische Götter, die in dieser Zeit hier verehrt werden, genannt sind.<sup>13</sup> Man kann die Litanei in fünf Strophen mit je sieben Versen gliedern,<sup>14</sup> woraus sich eine thematische Gruppierung der Götter ergibt. Die erste Strophe richtet sich an verschiedene Formen von Ptah und Sachmet, die zweite an Amun und ausländische Götter, die dritte wieder an memphitische, in der vierten treten

<sup>5</sup> Zuletzt N. Tacke, Verspunkte als Gliederungsmittel in ramessidischen Schülerhandschriften, SAGA 22, Heidelberg (2001), 75ff. mit weiterer Literatur.

<sup>6</sup> Zuletzt wiederum N. Tacke, Verspunkte, 26ff. mit Verweisen auf ältere Übersetzungen in Anm. 23.

<sup>7</sup> A. McDowell, Teachers and Students at Deir el-Medina, in: Deir el-Medina in the Third Millennium AD (Festschrift J. J. Janssen), Leiden (2000), 217ff.

<sup>8</sup> Siehe die späteren Abschriften der zweiten Quelle (B) auf Pap. Rainer 53 (aus Saqqara, 21. Dynastie) und oQueen's College, Oxford.

<sup>9</sup> Vgl. Anm. 5 und 6.

<sup>10</sup> C. Leitz, Tagewählerei, ÄA 55, Wiesbaden (1994), 1.

<sup>11</sup> Die hier vorgelegten Übersetzungen fußen selbstverständlich auf den bereits publizierten; Abweichungen können in diesem Rahmen nur vereinzelt erklärt oder diskutiert werden.

<sup>12</sup> Vgl. jetzt K. Konrad, Zur kosmischen Konnotation des Zahlenwertes Dreißig, in: ZÄS 130 (2003), 81ff., die 84f. weitere Beispiele von Göttergruppen in gerade dieser Zahl auflistet.

<sup>13</sup> Zur Topographie von Memphis vgl. K. A. Kitchen, Towards a Reconstruction of Ramesside Memphis, in: E. Bleiberg/R. Freed (Hrsg.), Fragments of a Shattered Visage, The Proceedings of the International Symposium on Ramesses the Great; Monographs of the Institute of Egyptian Art and Archaeology 1, Memphis/Tennessee (1991/1993), 87ff. mit Abb. 2.

<sup>14</sup> Vgl. zu den einzelnen Gliederungspunkten N. Tacke, Verspunkte, 78, der allerdings eine andere Stropheneinteilung (mit elf Dreiergruppen von Versen) vorschlägt.

verschiedene Götter aus entfernteren Orten auf, die fünfte Strophe schließlich ist Jenseitsgöttern gewidmet<sup>15</sup>:

(vs. 1,3ff.) „Siehe, ich spreche zu Ptah, dem Großen südlich seiner Mauer, Herrn von Memphis, zu Sachmet, der Großen, Geliebten des Ptah, zu Sachmet, der ...,

(zu) Nebet-hetepet vom Oberen Tor,  
zu Ptah vom Alten Tor,  
zu Ptah, der die Bitten erhört,  
(zu) den Göttern, die im Ptah-Tempel sind,

zu Amun-Re, Herrn der Throne der Beiden Länder, dem großen Widder von Perunefer,  
zu Amun vom Tempel der Götter,  
zur Neunheit, die im Ptah-Tempel ist,  
zu Ba'alit, Qadesh, Anat,  
(zu) Baal-Zephon,  
zu Sopdu und Semat, Herrin von Memphis,  
zu Re vom Feld des Re,

zu Ptah, dem edlen Djed-Pfeiler,  
zu Schesemtet, Herrin von Memphis,  
zu Ptah, dem Ersten der Tjenedet,  
zu Ptah unter seinem Moringa-Baum  
vom (Tempel) 'Neb-maat-Re vereinigt sich mit Ptah'<sup>16</sup>,  
zu Hathor, Herrin der südlichen Sykomore,  
in ihrem Namen Mehit-weret,

zu Sobek von Merire (Mer-wer ?),  
zu Thoeris (vom) Ebenholzbaum,  
zu Sachmet, Herrin vom Wadibeginn,  
zu Amun (vom) Lattich,  
zu Ptah, Herrn des Befestigens der Maat,  
zu Ptah, Herrn von Hemu (?),  
(zu) Apis im Ptah-Tempel,

zu Anubis, dem Balsamierer, Vorsteher der Gotteshalle, Herrn der Nekropole,  
zu Osiris, Herrn von Rosetau,  
zu [Wen]-nefer vom Tempel Ruti-iset  
zur Neunheit des Totenreichs,  
zu den Königen von Ober- und Unterägypten, die im Totenreich sind,  
und denen, die sich auf der Westseite von Memphis befinden,  
zu jedem Gott und jeder Göttin, die in der Nähe von Memphis sind:

‘Mögest du gesund sein, täglich!’“

Man erfährt weiter, daß auch sie einen Brief der Kollegin erhalten hatte und darauf nun antwortet, sie sei gut angekommen. Anschließend beginnt sogleich die Beschreibung der Stadt Memphis.

(vs. 2,2ff.) „Ferner:

Nun, ich habe den Brief vernommen, den du mir geschickt hast,  
mit dem Inhalt: ‘Wie ist dein Zustand, [wie geht es dir]?’.

Nun, ich bin [in Memphis] angekommen,  
Und ich habe Memphis ganz, ganz vortrefflich vorgefunden.  
Seine Bewohner sind gesund,  
indem sie *h3w*-Pflanzen wie Gurken angebaut haben  
und ... wie ...(-Pflanzen).“

<sup>15</sup> Solche Zeugnisse persönlicher religiöser Praxis, die in Briefen des Neuen Reiches sehr häufig belegt sind, hat J. Baines, *Egyptian Letters of the New Kingdom as Evidence for Religious Practice*, in: *Journal of Ancient Near Eastern Religions* 1 (2001), 1ff. besprochen und auf ihre Realitätsnähe hinterfragt.

<sup>16</sup> Königstempel Amenophis' III. in Memphis.

Der Rest des Textes ist sehr unpersönlich gehalten, sie erzählt nicht, wo sie wohnt, wie ihr Dienst im Tempel ist o.ä. Die Rahmengeschichte ist damit bereits abgeschlossen. Es ist daher nicht auszuschließen, daß die beiden Sängerinnen rein fiktive Briefpartnerinnen sind und diese spezielle Konstellation von einem (männlichen oder weiblichen) Schreiber gewählt wurde, um dieser literarischen Komposition eine spezielle Nuance aus weiblicher Sicht zu verleihen.<sup>17</sup> Wenn es sich dagegen um die Abschrift eines realen Briefes handeln sollte, stellt sich die Frage, wie der Schreiber dieser Schülerhandschrift den Brief, der ja eigentlich in Theben ankommen soll, erhalten hat, um ihn für eigene Zwecke abzuschreiben.

Es beginnt nun die Beschreibung der Stadt selbst, die die Verfasserin als „das weiße Mädchen“ (*t3 šrj.t ḥd.t*) tituliert, ein schöner Ausdruck, der auf das Wahrzeichen der Stadt, die weiße Mauer der Tempelanlage des Ptah, bezogen ist und das grammatische Geschlecht von „Stadt“ im Ägyptischen aufgreift. Die „Alte (Dame/Stadt) von Memphis“ (*t3 j3w.t n Mn-nfr*) ist dagegen passé, wie es kurz darauf heißt.<sup>18</sup> Chaemwaset, den sein Vater Ramses II. im 16. Jahr zum Hohenpriester des Ptah eingesetzt hatte, ließ ja umfangreiche Restaurierungsarbeiten in Memphis durchführen. Der Pap. Sallier IV ist ca. 15 Jahre später angefertigt worden<sup>19</sup> und die Verjüngungskur bestätigt sich quasi durch diesen Augenzeugenbericht, dessen Urschrift selbstverständlich auch älter sein kann. Es folgt die Schilderung der Speisenfülle, es gebe weder Mangel an Grundnahrungsmitteln noch an Luxusgütern, Pflanzen, Öl und dem wichtigen Bauholz.

(vs. 2,4 ff.) „Und das ‘Weiße Mädchen’ ist wie ein Meseret-Vogel,  
der in einem (Fisch-)Teich aufgezogen wurde,  
während man die ‘Alte (Dame) Memphis’ weggeschickt hat.<sup>20</sup>  
Sie ist ...

Sie ist zur Fürstin von Unterägypten geworden,  
nachdem sie eine andere Gestalt angenommen hat.  
Man hat so Staunenswertes wie Memphis noch nicht gesehen,  
außer ... [Theben?].

Ihre Scheunen sind gefüllt mit Gerste und Emmer,  
ihre Gemüesfelder tragen Kräuter,  
ihre Seen sind gefüllt mit ... Lotosknopsen,  
ihr Überschwemmungsgebiet trägt Lotos.

Süßes Moringa-Öl und Fett sind reichlich vorhanden,  
Krüge von Sesamöl/Olivenöl in großer Zahl,  
es gibt keinen [Mangel an ?] ... Brettern und Balken  
bis hin zu Weihrauchholz (?).“

Der nächste Abschnitt, leider stellenweise zerstört und daher hier nicht wörtlich übersetzt, thematisiert ein Festgelage, bei dem „der Asiat von Memphis“<sup>21</sup> im Mittelpunkt steht: Er ist

<sup>17</sup> Zur Frage der weiblichen Literalität und zum Problem der Autorenschaft und Literarizität vgl. vor allem die Arbeiten von D. Sweeney, *Women's correspondance from Deir el-Medineh*, in: G. M. Zaccane/T. R. di Netro (Hrsg.), *6. Congresso Internazionale di Egittologia, Atti 2*, Turin (1993), 523ff.; dies., *Women and Language in the Ramesside Period, or, Why Women Don't Say Please*, in: C. Eyre (Hrsg.), *Proceedings of the 7<sup>th</sup> International Congress of Egyptologists Cambridge, 3–9 September 1995*, OLA 82, Löwen (1998), 1109ff.

<sup>18</sup> Zu dieser „Transformation“ „[Stadt] in [Mensch]“ vgl. H. Buchberger, *Transformation und Transformat*, *Sargtextstudien 1*, ÄA 52 (1993), 549f., der auch einige Passagen dieses Textes übersetzt.

<sup>19</sup> A. H. Gardiner, *Late-Egyptian Miscellanies*, BAe VII, Brüssel (1937), XVIII: paläographische Datierung in die Mitte der Regierungszeit Ramses' II; *terminus ante quem* ist das 56. Jahr Ramses' II.

<sup>20</sup> Lies: *jw ss(b).tw t3 j3w.t n Mn-nfr*. H. Buchberger, *Transformation und Transformat*: „Geh mir doch mit dem alten Memphis (wörtl: Schick du doch fort!)“; entsprechend N. Tacke, *Verspunkte*, 76 mit Anm. q.

<sup>21</sup> Beachte eine sprachliche Parallele zwischen *t3 j3w.t n Mn-nfr* und *p3 ʕmw n Mn-nfr* sowie weiter unten *n3 n špsy.wt n Mn-nfr* „die Edelfrauen von Memphis“.

offensichtlich nach ägyptischer Art festlich geschmückt mit Salbkegeln und Blumen und genießt eine opulente Mahlzeit. Fleischsorten, Kuchen und erlesene Getränke sind im Überfluss und in Reichweite vorhanden. Da in dieser Epoche Ägypten die Oberherrschaft über Vorderasien innehatte, waren im Delta und in Memphis viele Asiaten angesiedelt und nach diesen Aussagen weitgehend akklimatisiert.<sup>22</sup>

Es folgt die Beschreibung eines Aufzugs, bei dem die Stadtviertel („Straßen“)<sup>23</sup> sich treffen:

(vs. 3,4ff.) „Die ...-Tänzer der südlichen Straße turnen herum (?)<sup>24</sup> mit (denen) [der] nördlichen.

Sie sind geschmückt ... mit ... (Stoff),

wobei ihre ... auf ihren Köpfen sind,

...

alle Kräuter/Essenzen mit süßem Duft.

Hübsch ... die Kampfwerkzeuge,

der Bogen aus dem Holz der Libanonzedern,

die Waffen [verziert mit?] Lotosknospen,

...

Der Taktgeber<sup>25</sup> läuft ..., indem er sich umwendet (?),

während die Trommeln als Gruppe vor ihnen sind

und die Jungmannschaft hinter ihnen jubelt.“

Angeführt wird der Zug also von einer Trommlergruppe, nach einem Taktgeber marschieren die Soldaten mit ihren Prunkwaffen auf, und die jungen Rekruten oder vielleicht auch einfach die Kinder der Stadt laufen kreischend hinterher. Dazwischen bemerkt die Sängerin in diesem Getöse, daß die Bewaffnung *ndm* „angenehm (anzusehen), hübsch“ sei. Sie ist beeindruckt von dem besonderen Zedernholz und erwähnt im Zusammenhang mit den *ḥ3.w*-Waffen „Lotosblüten“. Vielleicht darf man sich hier ähnliches vorstellen wie das Münchner Prunkschwert in Sichelform (aus Vorderasien)<sup>26</sup>, das am oberen Ende mit einer tauschierten Lotosblüte verziert ist.

Nun wird eine spezielle „Nummer“ beschrieben: Von den (wahrscheinlich bereits genannten) Akrobaten aus dem Süden und dem Norden treten zwei weibliche Akteure auf, deren Kunststücke unsere Sängerin sehr genau beschreibt.

(vs. 4,2) „Die Akrobatin des Südens [ist gekommen?],

sie hat die des Nordens umfaßt,

sie hat ihre Beine um ihren Nacken geworfen,

während sie ihre Hand auf den Boden gelegt hat.“

Tacke hat den Ablauf folgendermaßen rekonstruiert: „Die beiden Akrobatinnen fassen sich an den Armen, die eine stemmt sich auf die Schultern der anderen, stößt sich wieder ab, schlägt einen Bogen und fängt sich schließlich mit den Händen auf dem Boden auf (o.ä.)“<sup>27</sup>. Aus zwei Gräbern in Beni Hasan, allerdings über 700 Jahre früher, stammen die einzigen Darstellungen einer ähnlichen Partnerübung, die in zwei bzw. drei Sequenzen präsentiert wird.<sup>28</sup> Aus dem Neuen Reich sind zahlreiche Abbildungen von

<sup>22</sup> Vgl. zu den Asiaten in Memphis z. B. R. Stadelmann, *Syrisch-palästinensische Gottheiten in Ägypten*, PÄ 5, Leiden (1967), 147.

<sup>23</sup> Vgl. K. Kitchen, *Towards a Reconstruction of Ramesside Memphis*, 94ff.

<sup>24</sup> Lies vielleicht auch hier [*d]pk* wie in 4,2 (wo R. A. Caminos, *Late Egyptian Miscellanies*, London (1954), 335 diese Lesung vorschlägt). Es muß sich hier allerdings um ein Verb handeln.

<sup>25</sup> *p3 dhn*? Alternative Lesung: *p3 th* „der Trunkenbold“.

<sup>26</sup> Krummschwert aus Bronze, aus Sichein, München ÄS 2907, um 1800 v. Chr.; z. B. R. Schulz/M. Seidel (Hrsg.), *Ägypten – Die Welt der Pharaonen*, Köln (21997), 367, Abb. 64.

<sup>27</sup> N. Tacke, *Verspunkte*, 82, Anm. nn.

<sup>28</sup> Beni Hasan, Grab des Baqti, Nr. 15 und Grab des Cheti, Nr. 17, beide 11.–12. Dynastie; W. Decker/M. Herb, *Bildatlas zum Sport im Alten Ägypten II*, HdO I/14 (1994), Taf. 389 und 390.

Einzelakrobatinnen beim Überschlag bzw. einer Brücke überliefert,<sup>29</sup> eventuell käme auch eine Bodenübung in Frage, bei der die Füße hintenherum den Kopf berühren.<sup>30</sup>

Schließlich kommt die Sängerin im Brief zu Ihresgleichen: den Edelfrauen von Memphis. Auch hier ist wieder ein raffinierter Bezug zum Geschlecht der fiktiven oder realen Autorin des Briefes zu entdecken, die sich sicher mit den Damen von Memphis, die mit Blumen aus speziellen Gärten behangen sind, identifizieren möchte:

(vs. 4,3ff.) „(Auch) die Edelfrauen von Memphis sitzen da,  
ihre Hände hängen (beladen) mit Blumen,  
mit Grün vom 'Mechnemet-Wassergebiet'  
und Flachs vom 'Pe-udsch-Wassergebiet'.  
Die guten Zweipfünder-Brote vom (Gasthaus?) 'Mein Ohr ist ein (geduldiger) Zuhörer'  
mit Leber vom Rind belegt,  
die ...-Pflanzen vom '... (Gebäude)',  
Sirup vom Pa-sehenen(-Gebäude),  
Feigensaft (aus) Feigen von/aus 'Menenqed' (?),  
... aus ... der Sängerin,  
schöne Kurzhornrinder vom 'Tempel des Hauron',  
Ziegen von 'Horus-ist-König',  
Sumpfflügel vom 'Schatz(?) -haus',  
Hühner (?) vom Überschwemmungsgebiet,  
Wachteln vom 'See des Ptah',  
Heri-Vögel vom 'Herrn ... Abbild des Atum',  
Hayt-Vögel vom Wassergebiet 'Die Trägerin der Luft'  
und vom 'Wasserreservoir des Sistrums' (?).“

Die Speisen, die anschließend aufgelistet werden, darunter vor allem verschiedene Geflügelsorten, erhalten ihre besondere Qualität durch bestimmte fruchtbare Anbaugelände und Güter rund um Memphis, z.B. vom Tempel oder Schatzhaus.<sup>31</sup> Damit endet die erste „Ansichtskarte“, die des Pap. Sallier IV, und zwar sehr abrupt. Das letzte erhaltene Zeichen ist die Präposition *hr*, so daß die Fortführung sicher fehlt. Ein realer Brief würde mit den üblichen Abschlußfloskeln enden.

Der zweite Brief (B) stammt, wie bereits erwähnt, aus dem Pap. Anastasi III.<sup>32</sup> Dieser trägt eine Widmung des Schülers Pa-bes an seinen Lehrer: „Für den Ka des Einzigartigen, mit trefflicher wahrer Lehre, großen Gelobten seines Gottes Thot, den Schreiber Amenemope“ (4,11). Die Texte auf der Vorderseite sind alle mit roten Gliederungspunkten versehen und haben verschiedene Inhalte bzw. spiegeln verschiedene Textsorten,<sup>33</sup> der letzte Abschnitt (7,2ff. „Praise of Meneptah and of his Delta Residence“) preist noch einmal Piramesse. Die zweite hier zu besprechende „Ansichtskarte“<sup>34</sup> beginnt ganz ähnlich wie der bereits vorgestellte Text aus dem Pap. Sallier IV:

Pap. Anastasi III, 1,12–2,1:  
„Nun, ich habe Piramesse-Meriamun erreicht,  
und ich habe es in [äußerst] gutem Zustand vorgefunden.  
Ein schöner Bezirk, ohne seinesgleichen,  
mit dem Grundriß von Theben.“

<sup>29</sup> W. Decker/M. Herb, Bildatlas II, Taf. 393ff.

<sup>30</sup> Ebd., Taf. 388 (R 2.1–2).

<sup>31</sup> Als Illustration kann man z. B. wieder aus einem Grab, etwa 100 Jahre älter, ein Relief heranziehen, das zwei Beamte des Schatzhauses zeigt, die Papyrus, Wüstenwild, verschiedene Vögel und Früchte herbeibringen: Grab des Maya, Memphis, Ende 18. Dynastie; G. T. Martin, *The Hidden Tombs of Memphis: New Discoveries from the Time of Tutankhamun and Ramesses the Great*, London (1991), Taf. 9 (hier im Grab zwar im Opferkult für den Grabherrn, aber grundsätzlich dürfte sich das bei Festen nicht unterscheiden haben).

<sup>32</sup> A. H. Gardiner, *Late-Egyptian Miscellanies*, XIV.

<sup>33</sup> Übersicht bei N. Tacke, *Verspunkte*, 4.

<sup>34</sup> Vgl. oben Anm. 6.

Im Pap. Anastasi II, der vom berühmten Schreiber Ennena in Pap. Anastasi IV abgeschrieben wurde, gibt es weitere interessante Aussagen über das Aussehen der Stadt:

Pap. Anastasi II, 1,2–5 (= Pap. Anastasi IV, 6,2–5)<sup>35</sup>:  
„Sie ist wie der Zustand des südlichen Heliopolis (Theben),  
ihre Lebenszeit ist wie die von Memphis.  
In ihrem Horizont geht die Sonne auf, in ihr geht sie unter.

...

Ihr Westen ist der Amun-Tempel,  
ihr Süden ist der Seth-Tempel.  
Astarte wirkt in ihrem Aufgang (Osten),  
Uto in ihrem Norden.“

Alle drei hier erwähnten Anastasi-Papyri wurden in Saqqara gefunden und als Geschenke von approbierten Schreibern an ihre Lehrer angefertigt, und zwar in der 19. Dynastie zur Zeit der Könige Merenptah und Sethos II., den Nachfolgern von Ramses II., der die Stadt Piramesse – wie der Name schon sagt – gegründet hatte. Aber auch Merenptah und Sethos II. haben hier wichtige Bauten veranlaßt. Seit der zweiten Hälfte der langen Regierungszeit Ramses' II. bestand daher ein Bedarf, die neue Stadt zu rühmen und im ganzen Land bekannt zu machen, so daß diese Texte sicherlich dem Dekorurn entsprachen, obwohl sie als persönliche Mitteilungen formuliert sind. So läßt sich heute noch manches wiederfinden, was in den Texten beschrieben wird: der große Flußarm mitten durch die Stadt, die zahlreichen Gärten und großen Überschwemmungsflächen, die bislang bekannten Siedlungshügel und Friedhöfe des Neuen Reiches, schließlich verschiedene Tempel, vor allem der Seth-Tempel im Süden.<sup>36</sup>

Anschließend folgt auf dieser zweiten „Ansichtskarte“ wiederum eine ausführliche Beschreibung der Fülle, und zwar in folgender Reihenfolge (hier nur mit Stichworten zusammengefasst; Pap. Anastasi III, 2,2ff.):

- Ackerland
- Teiche mit Fischen und Gärten mit Vögeln
- Wiesen und Weiden
- Kürbis (schmeckt wie Honig)
- Getreidesorten
- Gemüse, Obst
- süßer Wein (der den Honig übertrifft)
- verschiedene Fischarten
- Salz und Natron

Die Beschreibung der Fülle bezieht sich damit auf alle Nahrungsmittelarten vom Getreide bis zum Salz – allerdings ohne Fleisch von Rind, Kleinvieh oder Wild. Dafür werden sechs verschiedene Fischarten aus speziellen Kanälen bzw. Teichen benannt. Interessant ist, daß zweimal behauptet wird, die Speisen seien so süß oder sogar noch köstlicher als Honig. In einem nächsten Abschnitt werden auch hier Feierlichkeiten in der Stadt geschildert, und zwar bei den „Festen des Himmels und der Jahreszeiten“, in Stichworten:

- Sumpfbewohner kommen mit Papyrus und Schilf
- Grün und Geflügel aus den verschiedenen Gebieten
- Jugendliche in Festkleidung, süßes Moringaöl am Kopf,
- frisch frisiert stehen sie an ihren Türen, beladen mit Blumen
- Eintreffen einer neuen Statue

<sup>35</sup> A. H. Gardiner, *Late-Egyptian Miscellanies*, 12.

<sup>36</sup> Vgl. J. Dörner, *Die Topographie von Piramesse – Vorbericht*, in: *Ägypten und Levante* 9 (1999), 77ff. sowie die Karte bei L. Habachi, *Tell el-Dab'a I, UÖAI II* (2001), 135, Abb. 11.

- viele süße Getränke (übertreffen Honig)
- Bier und Wein
- angenehme Salben
- hübsche Sängern

Es werden diesmal also keine Soldaten, Akrobatinnen, Asiaten und Edelfrauen thematisiert wie im Brief der Sängern, sondern die Bewohner der verschiedenen Bezirke, die mit speziellen Abgaben kommen, und die jungen Männer, die sich herausgeputzt haben und mit denen sich vielleicht unser Schreiberschüler bzw. Autor identifiziert. Das Herumstehen im Türrahmen ist übrigens auch ein Motiv in der ägyptischen Liebesdichtung: Das Mädchen beschreibt dort einmal, wie ihr Geliebter mit der Familie am Hauseingang steht und ihr zublinzelt,<sup>37</sup> ein anderes Motiv sind die jugendlichen Playboys mit ihren Streitwagen, die die Mädchen beobachten.<sup>38</sup> Und wieder werden zum Schluß köstliche und süße Speisen und Getränke, wertvolle Salben und diesmal auch hübsche Sängern „mit der Ausbildung von Memphis“<sup>39</sup> erwähnt. Für diese Szenerie der Speisenfülle und der lieblichen Mädchen finden sich optische Parallelen in archäologischen Quellen des Ortes wieder: Zahlreiche Fayencekacheln mit diesen und ähnlichen Motiven schmückten die vornehmen Häuser des Neuen Reiches in Qantir, und zwar mit Darstellungen verschiedener Fischarten und Geflügel in Teichen sowie mit Bildern von festlich geschmückten Frauen zwischen üppiger Vegetation.<sup>40</sup>

Der Schlußsatz unserer zweiten „Ansichtskarte“ (3,8) wird m.E. nicht als Anruf an die Statue, sich zu setzen, formuliert („Mach es dir bequem, fröhlich und frei“)<sup>41</sup>, sondern als Fazit der Stadtatmosphäre:

(3,8) „Ein angenehmer Wohnsitz (*hms ndm*), das Herz schreitet frei aus/ist unverzagt (*jb wstnw*), es gibt kein Fortgehen davon (*nn kkt r=s*).“

Zur Atmosphäre und Stimmung der Bevölkerung in Piramess gibt es noch weitere Aussagen auf dem Pap. Anastasi III: In seinem zweiten Text über die Ramsesstadt hebt unser Schreiber die strategisch günstige Lage und die Ansammlung des Militärs hervor (angeredet ist der König Merenptah):

(7,2ff.) „Vorposten jeden Fremderlandes, Ende von Ägypten,  
Platz des Pläneschmiedens deiner Streitwagentruppe,  
Platz der Musterung deiner Soldaten,  
Platz des Anlandens deiner Bogentruppen zu Schiff.“

Im Pap. Anastasi II, 1,1ff. wird allgemein der Zustrom der Menschen erwähnt, die aus dem ganzen Land kommen, um hier zu siedeln:

„Alle Menschen haben ihre Orte verlassen  
und siedeln (jetzt) in ihrer Umgebung.

...

Das ganze Land ist zu seinem Platz hinabgekommen.“

Und in einer früheren Passage der „Ansichtskarte“ (Pap. Anastasi III, 2,10) heißt es:

„Freude wohnt in seinem Inneren,  
es gibt keinen, der sich sagt: ‘Ach, hätte ich doch...’<sup>42</sup>“

<sup>37</sup> Pap. Chester Beatty I, vs. C 3,10–4,2.

<sup>38</sup> Pap. Chester Beatty I, vs. C 2,5–6.

<sup>39</sup> Oder: „in der Tradition/Lehre von Memphis“ (*m sb3 n Hw.t-k3-Pth*); N. Tacke, Verspunkte, 27: „(mit Gesang) nach der Lehre von Memphis“.

<sup>40</sup> L. Habachi, Tell el-Dab‘a I, Taf. 51–52.

<sup>41</sup> N. Tacke, Verspunkte, 27 mit Anm. cc auf S. 30.

Bei der starken Ortsgebundenheit der Ägypter stellt sich hier allerdings die Frage, ob dies wirklich so gewesen sein mag. Eine solche Neugründung und Expansion der Residenz im Ostdelta brauchte neben den zahlreichen Soldatentruppen – den Texten und Funden nach zu urteilen – Architekten, Bauarbeiter, Schreiber, Verwaltungsbeamte aller Gebiete, Handwerker, Händler, Ackerbauern, Geflügel- und Fischzüchter, Gärtner, Köche, Bäcker, Brauer, Winzer u. v. a. m. Während Vertreter der einfacheren Berufe von Männern und Frauen aus der Umgebung rekrutiert werden konnten, kamen viele der Spezialisten, Schreiber und Beamten aus verschiedenen Teilen des Landes, vor allem den vorherigen Residenzen Memphis und Theben. Und da sagt niemand, daß er wieder weg will aus diesem entlegenen Vorposten am Ende des Landes, im kühlen und feuchten Ostdelta, „Ach, hätte ich doch meine Stadt, meine Familie“?

Es gibt solche Texte, diesmal auf Ostraka geschrieben und in Oberägypten gefunden, vor allem in Theben. Es sind dies die Texte der Gattung bzw. mit dem Motiv „Sehnsucht nach Theben“<sup>43</sup>. Der folgende Überblick nennt neben der Datierung jeweils thematische Stichworte (kursiv):

### Sehnsucht nach Theben

- |   |                                |
|---|--------------------------------|
| 1) Ostrakon Theben 87/173 aus TT 87 (Nachtmin) <sup>44</sup>      | 18. Dynastie (Hat./Thut. III.) |
| <i>Dreistrophiges Gebet an Amun</i>                               |                                |
| 2) Graffito 1, Z. 8–9 in TT 63 (Sobekhotep) <sup>45</sup>         | 18. Dynastie (A. III./IV.)     |
| <i>„Auch noch im anderen Jahr in Theben“</i>                      |                                |
| Autor: Schreiber Juy, Sohn des Rindervorstehers des Amun...       |                                |
| 3) Ostrakon Kairo CG 25766 <sup>46</sup>                          | 19. Dynastie (Sethos II.)      |
| <i>„Wanderer aus Unterägypten“, Tourist (KV-Inspektion)</i>       |                                |
| Autor: Bay, königlicher Schreiber und Mundschenk aus Unterägypten |                                |
| 4) Ostrakon Elephantine Ω 1881 <sup>47</sup>                      | 19. Dynastie (?)               |
| <i>„Theben ... fern sein (??)“</i>                                |                                |

<sup>42</sup> Vgl. zu dieser Aussage Tb 183: E. Naville, Das ägyptische Tottenbuch der XVIII. bis XX. Dynastie, 1. Bd.: Text und Vignetten, Berlin (1886), Taf. 209, Z. 35–39 (A.g. = Tb Hunefer, mit Bezug auf Theben); Pap. Greenfield: E. A. W. Budge, The Greenfield Papyrus in the British Museum. The Funerary Papyrus of Princess Nesitanebtashru, Daughter of Painetchem II. and Nesi-Khensu, and Priestess of Amen-Ra at Thebes, About B. C. 970, London (1912), Taf. 72, Z. 16 mit Bezug auf Memphis.

<sup>43</sup> M. Lichtheim, The Praise of Cities in the Literature of the Egyptian New Kingdom, in: St. M. Burstein/L. A. Okin (Hrsg.), Panhellenica (FS T. S. Brown), Lawrence (1980), 15ff., bes. 17. 21; J. Assmann, Ägypten – Theologie und Frömmigkeit, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz (1984), 30ff.; D. Franke, Zur Bedeutung der Stadt, 43 (Nr. 16); M. Bommas, Heimweh nach Theben vor dem Hintergrund kultureller Lebensform, in: GM 193 (2003), 41ff.

<sup>44</sup> H. Guksch, „Sehnsucht nach der Heimatstadt“: ein ramessidisches Thema?, in: MDAIK 50 (1994), 101ff.

<sup>45</sup> G. Burkard, Die Besucherinschriften in TT 63, in: M. Abdel Raziq/E. Dziobek, Das Grab des Sobekhotep, Theben Nr. 63, AV 71, Mainz (1990), 88ff.

<sup>46</sup> G. Posener, La complainte de l'échanson Bay, in: J. Assmann/E. Feucht/R. Grieshammer (Hrsg.), Fragen an die altägyptische Literatur (GS E. Otto), Wiesbaden (1977), 385. Zur Person des Bay/Beja vgl. jetzt T. Schneider, Siptah und Beja: Neubeurteilung einer historischen Konstellation, in: ZÄS 130 (2003), 136ff.

<sup>47</sup> H.-W. Fischer-Elfert, Hieratische Schriftzeugnisse, in: G. Dreyer/H.-W. Fischer-Elfert/C. Heitz/A. Klammt/M. Krutzsch, C. von Pilgrim/D. Raue/S. Schönerberger/C. Ubertini, Stadt und Tempel von Elephantine. 28./29./30. Grabungsbericht, in: MDAIK 58 (2002), 157ff., hier 214ff., bes. 217.

- 5) Ostrakon Leipzig 8<sup>48</sup> 19./20. Dynastie  
 „... Schreiber, der sich nach dem Amuntempel sehnt“
- 6) Ostrakon Petrie 39 = Ostrakon DeM 1594. 1641<sup>49</sup> 19./20. Dynastie  
 „Unwillen wegzugehen, Nordwärtsfahren“
- 7) Ostrakon DeM 1083<sup>50</sup> 19./20. Dynastie  
 „Straßen von Theben, Reisebarke“
- 8) Ostrakon DeM 1232, 1–2<sup>51</sup> 19./20. Dynastie  
 „Verhaftes Nordwärtsfahren“
- 9) Ostrakon Gardiner 25 recto<sup>52</sup> 20. Dynastie (Ramses III.)  
 „Jene, die fern sind von Theben“ (*memento absentium*)  
 Autor: Amunnacht, Sohn des Ipuje

Während die Quellen 2) bis 5) und 7) das Thema nur sehr kurz anschnitten, sind die Quellen 1), 6), 8) und 9) aufschlußreicher. Der älteste Beleg dieser Textgruppe (Quelle 1) ist ein Ostrakon, das in einem thebanischen Privatgrab gefunden wurde und zwar stratigraphisch so, daß es bereits in die Zeit Hatschepsuts/Thutmosis' III. (18. Dynastie) datiert werden kann. Der Text ist in drei Strophen zu gliedern und stellt eigentlich ein Gebet an den Gott Amun dar. In der folgenden Übersetzung wurde die Struktur des Textes im Vergleich zur Erstbearbeitung etwas abgewandelt. Theben wird hier als  $p3y=k dmj$ <sup>53</sup> „dein Ort“ bzw.  $p3y=k mnnw$  „deine Festung“ bezeichnet.

„Amun, bring mich an deinen Ort!  
 Angenehmer ist das Leben eines, der unter deinen Städtern geliebt wird,  
 als das Alter in einer anderen Stadt zu verbringen.

- 
- <sup>48</sup> H.-W. Fischer-Elfert, Literarische Ostraka der Ramessidenzeit in Übersetzung, KÄT, Wiesbaden (1986), 8f. Bei dem ägyptischen Schreiber handelt sich um den Unterzeichner einer Verwünschung.
- <sup>49</sup> J. Černý/A. H. Gardiner, Hieratic Ostraca, Taf. 8,3; J. Assmann, Ägyptische Hymnen und Gebete, Freiburg/Göttingen (1999), Nr. 185. Parallelen bieten oDeM 1594 und 1641: G. Posener, Catalogue des ostraca hiératiques littéraires de Deir el Médineh, Nos. 1263–1409, 3. Bd. mit Faksimileband, DFIFAO 20 (1977–1980), 77, Taf. 46/46a, 90, Taf. 66/66a. Vgl. dazu auch H.-W. Fischer-Elfert, Literarische Ostraka, 65 (d).
- <sup>50</sup> G. Posener, Catalogue des ostraca hiératiques littéraires de Deir el Médineh, DFIFAO I/3 (1938), 21, Taf. 46/46a.
- <sup>51</sup> H.-W. Fischer-Elfert, Lesefunde im literarischen Steinbruch von Deir el-Medineh, KÄT 12, Wiesbaden (1997), 17f.
- <sup>52</sup> K. A. Kitchen, Ramesside Inscriptions. Historical and Biographical, Bd. 5, 646f.; S. Bickel/B. Mathieu, L'écrivain Amennakht et son enseignement, in: BIFAO 93 (1993), 39f.
- <sup>53</sup> K.-P. Kuhlmann hat in seinem Aufsatz „Die Stadt als Sinnbild der Nachbarschaft“, in: MDAIK 47 (1991), 217ff. mit aller gebotenen Zurückhaltung vorgeschlagen, das ägyptische Wort für „Stadt“ *nw.t* etymologisch mit dem Wortfeld für „Bewegung“ in Verbindung zu bringen: „zusammen sammeln, sich versammeln, zusammen gedrehter Faden, zusammenströmen (von Wasser und von Personen)“, also die Stadt als Ort, wo sich eine Menschenmenge versammelt. Eine schöne Bestätigung könnte diese Deutung durch das andere, hier gebrauchte Wort für „Stadt, Ortschaft“ *dmj* erlangen, denn auch *dmj* liegt ein Verb zugrunde, das das Berühren des Bodens oder eines anderen Menschen, das Anhaften des Kleides oder der Sohlen, das sich Anschließen an eine Person, das Vermischen von Flüssigkeiten bezeichnen kann (vgl. Wb V, 453ff.). Die Sehnsucht nach einer so definierten Stadt wäre neben allen hier aufgezählten Nuancen zunächst die auch heute vor allem im Orient stark zu verspürende Sehnsucht nach Mitmenschen und Verwandten, nach Anschluß und Kontakt, Vermischung mit Seinesgleichen, also der Wunsch nach Kommunikation und Interaktion. Zur Gleichsetzung von *dmj* und *mnnw* im Sinne von Festung vgl. den Beitrag von D. Valbelle, Précisions apportées par l'iconographie à l'un des emplois du mot *dmj*, in: Mélanges Gamal Eddin Mokhtar II, BdE 97/2, Kairo (1985), 315ff.

**Amun**, bring mich an deinen Ort!  
 Angenehmer ist das Leben eines, den deine Stadt liebt,  
 als Gerste im Sommer in einem Jahr des Hungerleidens.

**Amun**, hole mich in deine Festung!  
 Angenehm (fühlt sich) der, den du bewachst.  
 Verhindere, daß die Hand eines anderen auf mich fällt.“

Das Wort *n<sub>d</sub>m* „angenehm“ wird dreimal zur Einleitung des zweiten Verses benutzt: Er will lieber in dieser Stadt leben als woanders alt zu werden (ein gut belegter Topos). In der Stadt zu leben erquickt mehr als Gerste für Brot und Bier in einer Hungersnot zu haben. Und er empfindet die Bewachung, den Schutz Amuns ebenfalls als angenehm. Im Text des Ostrakons Petrie 39 sowie zweier Parallelen (siehe Quelle 6) nimmt der Schreiber die Rolle eines Mannes ein, der immer wieder von Theben weg muß, was er nicht mag:

*mk bw 3b<=j> pr.t m W3s.t •*  
*šd wj (šd=j?) hr msd=j •*

*jb(3)/// hr.t<=j> wnn=j m hd •*

*jw njw.t m tp m3=j •*

*jw pr-Jmn r w3.t=j (nb.t)*

*(ph=j ? sw) •*

*t3 m3wy<sup>55</sup> r h3.t=j •*

*t3-nt-Hnsw m-dj=j m jmw n šhn=j •*

*tnw pr=j r mšm.t • mk bw 3b<=j> pr.t m W3s.t •*

*jn wj r njw.t=k Jmn •*

*p3 (wn) mrr=j sj •*

*mrr=j m njw.t=k •*

*r k.w r hnk.t Jmn •*

*r hbs.w r sgnn •*

*mrr<=j> jwtn n dmj=k •*

*...=j? r wrh.w n ky t3 •*

„Siehe, ich will nicht weggehen aus Theben, •  
 rette mich (ich will erzählen?), weil ich (es) hasse. •

Tanzen war mein Bedarf, als ich im Norden war: •  
 die Stadt (= Theben) an meiner Schläfe, •  
 der Amuntempel an (jedem) meiner Wege<sup>54</sup>,  
 (auf daß ich ihn erreichte),  
 das Neuland an meiner Stirn, •  
 der Chons-Bezirk bei mir im Schiff meines Auftrages, •  
 jedesmal wenn ich zur Reise ausgezogen war. •

Hole mich (wieder) in deine Stadt, Amun, •  
 denn ich liebe sie. •

Ich liebe es, in deiner Stadt zu sein •

mehr als Brote und Bier, Amun, •

mehr als Kleidung und Salbe. •

Ich liebe den (staubigen) Boden deiner Stadt •

... mehr als die Salben eines anderen Landes. •“

Interessant ist zunächst sein Aufenthaltsort: stromab im Norden. Sein „Tanzen“ (*jb3*)<sup>56</sup>, dessen er „bedarf“, ist hier offensichtlich nicht als positive Freudensäußerung gemeint, sondern als Zeichen der Nervosität und Unruhe: Die Bilder der Heimat schwirren dem Schreiber dabei „im Kopf“ herum. Burkard hat verschiedene Beispiele aus zeitgleichen Texten zusammengetragen, die als Bedeutung von *jb3* „Vergnügungen“ negativ zu bewertende Tätigkeiten zeigen können, einmal wird gesagt, daß einer „in der Wüste“ tanze statt seine Arbeiten zu erledigen.<sup>57</sup> Diese Konnotation des „Tanzes“ paßt sehr gut zu den anderen hier zitierten Belegen, in denen der Sprecher klagt, er könne vor lauter Sehnsuchtsbeschwerden seine Arbeiten nicht erledigen. Darüber hinaus wäre hier aufgrund der detaillierten Schilderung an Tagträumereien oder sogar eine Art ekstatischen Tanzes zu denken, der in religiöse Verzückung versetzt und (vorübergehend) arbeitsunfähig macht. Wieder in Theben sein zu können, bedeutet ihm dann mehr als die vollständige Grundversorgung. Zudem zieht er den trockenen und staubigen Fußboden dieser Stadt der Verwendung von kostbaren Salben für seinen Körper vor, die er woanders aus fernen Ländern beziehen könnte.

<sup>54</sup> J. Assmann, Ägyptische Hymnen und Gebete, Nr. 185 übersetzt: „an meiner Rückseite“.

<sup>55</sup> Wegen des Artikels ziehe ich diese Lesung mit der Bedeutung „Neuland“ vor (J. Assmann, Ägyptische Hymnen und Gebete, Nr. 185 liest *m3dw* Medamud).

<sup>56</sup> *jb3*, die Phoneme *j* und *b* befinden sich auf dem oPetrie 39, das Determinativ des tanzenden Mannes auf der Parallele oDeM 1594.

<sup>57</sup> G. Burkard, „Der in der Wüste tanzt“, in: M. Schade-Busch (Hrsg.), Wege öffnen (Festschrift R. Gundlach), ÄAT 35, Wiesbaden (1996), 23ff.

Ein sehr kurzer Text, den Fischer-Elfert ediert und bereits mit dem vorherigen Text in Verbindung gebracht hat, ist das Ostrakon Deir el-Medineh 1232, 1–2 aus der 19./20. Dynastie (Quelle 8):

*ndm W3s.t msd ḥd  
mr<=j> ʕ3 Jmn jrj p3 jm  
ḥd<=j> ʕn*

„Angenehm ist **Theben**, verhasst das Nordwärtsfahren.  
<Ich> liebe die Größe Amuns, der zu dem Schiff gehört,  
wenn <ich> wieder nordwärtsfähre.“

Bei der unproblematischen Ergänzung des Suffixes der 1. Person Sg.<sup>58</sup> ergibt sich auch hier der Sinn, daß der Schreiber nicht nach Norden will, und daß Amun ihn begleitet, wenn er wieder abreisen muß. Theben dagegen wird wieder als *ndm* – „angenehm, süß“ empfunden.

Von hoher literarischer Qualität ist der Text auf dem Ostrakon Gardiner 25 (Quelle 9), dessen Verfasser – der Schreiber Amunnacht, Sohn des Ipuje – weitere Werke, darunter auch eine kleine Lebenslehre, hinterlassen hat:

*jḥ ḥr=f n=w •  
m jb=w m mn.t •  
n3 ntj w3w.w r W3s.t •  
j.jr=w wrš •  
jw=w (hr) ssm.t m rn=s •*

„‘Ach’, spricht es zu ihnen •  
aus ihren Herzen täglich, •  
nämlich derer, die **fern sind von Theben**. •  
Den Tag verbringen sie •  
träumend von ihrem (der Stadt) Namen: •

*bsy=n n n3y=s ḳḥ.w •  
p3y=s ḳḥ n •  
jwjt ḥbs.w=f •  
p3y=s wnr n bw3 •*

‘Mögen wir eintauchen in ihr Licht! •  
Ihr (warmer) Lichthof ist für den, •  
der keine Kleider hat. •  
Ihre (schattige) Überdachung für den Edelmann. •

*ndm p3 ʕk ntj m-ḥnw=s •  
r šʕ.t n ʕd srj •  
hn n3y=s mw r bj.t •  
swr.tw jm=w r ṯḥw •*

Leckerer ist das Brot, das es in ihr gibt, •  
als Kuchen von Gänsefett. •  
Süßer ist ihr Wasser als Honig, •  
man kann davon trinken bis zum Rausch. •

*ptr p3 šḥr n •  
ḥmsj.w m W3s.t •  
ḳbw n=f t3 p.t ṯ3w •*

Siehe, der Zustand von einem, •  
der in Theben lebt: •  
Der Himmel verdoppelt für ihn den Atem! •

*sš Jmn-nḥt p3 s3 n p3 ḥr Jpwj*

Schreiber der Nekropole Amunnacht, Sohn des Ipuje.“

Der Verfasser spricht diesmal nicht von seiner eigenen Sehnsucht, sondern versetzt sich in die Stimmung derjenigen, die fern sind von Theben. Das kann natürlich überall im Lande sein, aber es fällt auf, daß diese Leute sich nach ganz bestimmten Elementen sehnen, die im Gegensatz zu den Lebensverhältnissen ihres derzeitigen Aufenthaltsortes stehen dürften:

- Das Licht von Theben
- Der aufgeheizte Lichthof für die Armen
- Die schattige Portikus für die Reichen, die feine Gewänder tragen
- Das einfache Brot, das hier besser schmeckt als Schmalzkuchen
- Das einfache Wasser, das hier süßer ist als Honig und sogar berauschen kann.

Zusammengenommen wird in diesen Texten zweimal vom unerwünschten Nordwärtsfahren gesprochen, mehrfach wird konstatiert, daß einfaches Leben in Theben mehr gelte als Delikatessen und exotische Salben woanders.

Es gibt drei weitere Texte, die Sehnsüchte nach anderen Städten thematisieren. Hier sind die Wünsche in allen drei Fällen sehr eng an den jeweiligen Ortsgott gebunden. Sie stammen wieder aus dem demselben Zeitrahmen der 19. Dynastie nach Ramses II.

<sup>58</sup> Im Gegensatz zur Übersetzung H.-W. Fischer-Elferts, *Lesefunde im literarischen Steinbruch*, 17f., der fortfährt: „... begehrt die Größe Amuns, des Schiffers ... wiederum nordwärtsfährt.“

### Sehnsucht nach Hermopolis/Gebet an Thot

10) Pap. Sallier I, 8,2–7 (aus Saqqara)<sup>59</sup>

19. Dynastie (Merenptah, 10. J.)

*keine Ortsangabe*

Gesamthandschrift: königlicher Schreiber Pentawere

Autor des Gebets: Oberwächter, Schreiber vom Schatzhaus des Pharaos Amenemhet an Schreiber Pentawere

### Sehnsucht nach Heliopolis/Gebet an Re-Harachte

11) Pap. Anastasi II, 10,1–11,2 (aus Saqqara)<sup>60</sup>

19. Dynastie (Merenptah)

*im Norden, stromauf nach Heliopolis*

Gesamthandschrift: Schreiber unbekannt

### Sehnsucht nach Memphis/Gebet an Ptah

12) Pap. Anastasi IV, 4,11–5,5 (aus Saqqara)<sup>61</sup>

19. Dynastie (Sethos II., 1. J.)

*im Norden, stromauf nach Memphis*

Gesamthandschrift: Schreiber Ennena für den Schatzhauschreiber Qaigeb

Das in seinen Metaphern und Vergleichen höchst anspruchsvolle und kunstvolle Gedicht Nr. 10) bezieht sich vor allem auf die Nähe zu Thot. Die Stadt Hermopolis wird ähnlich wie bei Quelle 1) als  $p\bar{3}y=k dmy ndm \bar{c}nh$  „deine Stadt mit angenehmem Leben“ bezeichnet.

In den beiden anderen Texten ist hier vor allem interessant, daß – obwohl Heliopolis und Memphis ja bereits am Nordende des oberägyptischen Niltals liegen – der Sprecher sich offensichtlich noch weiter im Norden aufhält und nach Süden, stromauf, will. In der „Sehnsucht nach Heliopolis“ (Quelle 11) befindet sich der Sprecher in einer Not, sein Herz ist stromauf, südwärts nach Heliopolis gereist, wo er seine Bitten an den Sonnengott (in seinen verschiedenen Formen als Re-Harachte, Atum und Harachte) richtet. Dort, wo er sich gerade befindet, gelingt ihm keine Arbeit, er irrt in der Kühle – frierend – umher, was ein wenig an den Tänzer im Norden (Quelle 6) erinnert<sup>62</sup>:

<sup>59</sup> A. H. Gardiner, Late-Egyptian Miscellanies, 85f.; R. A. Caminos, Late-Egyptian Miscellanies, 321; G. Fecht, Literarische Zeugnisse zur persönlichen Frömmigkeit, AHAW 1965/1, Heidelberg (1965), 73ff.; J. Assmann, Ägyptische Hymnen und Gebete, Nr. 182; A. Barucq/F. Daumas, Hymnes et prières de l’Égypte ancienne, Paris (1980), Nr. 99; J. Assmann, Ägyptische Hymnen und Gebete, in: Otto Kaiser (Hrsg.), Lieder und Gebete II, TUAT II/6, Gütersloh (1991), 882f.

<sup>60</sup> A. H. Gardiner, Late-Egyptian Miscellanies, 18f.; R. A. Caminos, Late-Egyptian Miscellanies, 60ff.; J. Assmann, Ägyptische Hymnen und Gebete, Nr. 176; A. Barucq/F. Daumas, Hymnes et prières, Nr. 42.

<sup>61</sup> A. H. Gardiner, Late-Egyptian Miscellanies, 39, 9ff.; R. A. Caminos, Late-Egyptian Miscellanies, 150ff.; J. Assmann, Ägyptische Hymnen und Gebete, Nr. 184; J. Assmann, in: TUAT II/6 (1991), 882f.

<sup>62</sup> Die grau unterlegten Wörter/Laute in der linken Spalte geben Schlüsselbegriffe und Gliederungsmarker an (Wiederholung von  $mj n=j \dots mntk$ ; dreimal das „Herz“; vier verschiedene Ausdrücke für „Bitten“; Lautdoppelungen von  $w^{\bar{c}}/k/k/h/n$  zur Angabe der Größe Gottes; in der letzten Strophe  $\bar{s}/k/h$  – Lautmalereien für Orientierungslosigkeit und Kälte); die fett gekennzeichneten Wörter in der Übersetzung rechts weisen hingegen auf die angesprochenen Gottesformen und den Schlüsselsatz hin, die zusammengenommen den Ortsbezug zu Heliopolis herausstellen.

**mj n=j** p3 R<sup>c</sup>-Hr-3h.tj  
jry=k n=j shr.w  
mntk p3 nty hr jr.t  
nn wn {hr} jrr.w m hmt.k{wj}  
wpw mntk j.jr.w hn<sup>c</sup>=f

**mj n=j** Jtmw r<sup>c</sup> nb  
mntk p3 ntr špsj  
jb=j šm.w m hntj r Jwnw  
jw n3y=j šm.w spr.w  
jb=j wnf.w h3tj=j m ršwt

sdm n3y=j sm3<sup>c</sup>.w  
n3y=j snmh.w n r<sup>c</sup> nb  
n3y=j dw3w.w n grh  
n3y=j spr.w r rd m r3=j  
st sdm.w m p3 hrw

p3 w<sup>c</sup> w<sup>c</sup>.w p3 Hr-3h.tj

nn ky dj mj kd=f  
mk {wj} hh.w sd=f hfn.w  
p3 nhw n p3 ʕ n=f  
p3 nb n Jwnw

m jr t3j r=j n3y=j bt3.w ʕš3.w  
jnk hm.w d.t=f  
jnk rmt jwty jb=f  
wrš.w šm.w m-š3 r3=j  
mj jh m-š3 šm.w  
jr h3wt=j m ...  
jnk šm.w n=f kb.w  
wrš.w kdkd m-hnw h3y  
sdr.w III

„Komm zu mir, **Re-Harachte**,  
damit du für mich die Pläne machst (gemacht hast?).  
Du bist der, der handelt.  
Es gibt keinen, der ohne dein Wissen handelt,  
sondern du bist derjenige, der mit ihm zusammen handelt.

Komm zu mir, **Atum**, jeden Tag,  
Du bist der edle Gott.  
**Mein Herz ist stromauf nach Heliopolis gegangen**,  
meine Zaubersprüche sind angekommen.  
mein Herz ist froh, mein Herz ist in Freude.

Höre meine Bitten,  
meine Gebete eines jeden Tages,  
meine nächtlichen Hymnen.  
Meine Bitten werden in meinem Mund wachsen:  
Sie mögen gehört werden heute!

Du Einer, Einziger, **Harachte**,  
keinen gibt es hier in deiner Art,  
der Millionen schützt, er hat Hunderttausende gerettet.  
Du Hüter dessen, der zu ihm ruft,  
Du **Herr von Heliopolis**.

Wirf mir nicht meine zahlreichen Vergehen vor,  
ich bin einer, der seinen Leib (sich selbst) nicht kennt.  
Ich bin ein Mensch ohne Herz,  
der den Tag verbringt, hinter meinem Mund herlaufend  
wie ein Ochse hinter den Kräutern.  
Was meinen Abend betrifft in ...:  
Ich bin einer, der frierend umhergeht;  
der den Tag über im Hof herumschlendert,  
der die Nacht verbringt ...“

Auch bei der „Sehnsucht nach Memphis“ (Quelle 12) ist es das Herz, das einfach stromauf dorthin gereist ist, und der Sprecher kann wieder seine Arbeit nicht tun, seine Sinnesorgane gehorchen ihm nicht mehr. Er wendet sich an den memphitischen Ortsgott Ptah, der ihn zurückholen soll, dorthin wo er sich auskennt.<sup>63</sup>

mk **jb=j** pr.tw m t3w.t  
sw hnw <r> bw ʕm=f  
sw hnty m33=f Hw.t-k3-ptḥ

bsy jnk mntf  
tw=j {hr} hms.kwj hr sjn.t n **jb=j**  
dd=f n=j ʕ{.wj} n Mn-nfr  
bw hpr wpw.t m dr.t=j  
h3tj=j tfy hr s.t=f

mj n<=j> Pth r jtj=k <wj> r Mn-nfr  
dj=k m33<=j> tw m wstn.w

„Siehe, mein Herz ist verstohlen fortgegangen,  
es eilt <zu> dem Ort, den es kennt,  
es **fährt stromauf**, daß es **Memphis** sehe.

Ach, wenn ich es nur wäre!  
Ich (aber) sitze hier und warte auf mein Herz,  
daß es mir den Zustand von **Memphis** sage.  
Der Auftrag gelingt nicht mehr in meiner Hand,  
weil mein Herz sich von seiner Stelle entfernt hat.

Komm zu mir, **Ptah**, hole du <mich> nach **Memphis**,  
und laß mich dich ungehindert sehen können.

<sup>63</sup> Auch in der folgenden Umschrift und Übersetzung sind links die Schlüsselworte hervorgehoben, die sich hier auf das Herz und die verschiedenen Körperteile des Sprechers beziehen, die nicht mehr im Einklang funktionieren, während rechts die Thematik der Entfernung von Ptah und Memphis fett gekennzeichnet ist. Die Beschreibung der körperlichen Unfähigkeiten lehnt sich übrigens sehr eng an die Altersbeschreibungen in der Lehre des Ptahhotep (Pap. Prisse 4,3–5,2) und in der Geschichte des Sinuhe (B 167–170) an.

*wrš=j jw jb=j nm<sup>c</sup>*  
*h3tj=j nn sw m h.t=j*  
*wt=j nb t3y.w dw.w*  
*jr.t=j bdš.w m nw*  
*t3y=j msdr{=j} bw mh<=st>*  
*hrw<=j> hnr*  
*md.t<=j> pn<sup>c</sup>*

*nb{.t}<=j> htp n=j*  
*dj=k hy<=j> r=sn*

Ich verbringe den Tag, indem mein Verstand schläft,  
 denn mein Herz – es ist nicht in meinem Leib.  
 Alle meine Glieder sind vom Übel ergriffen:  
 Mein Auge fällt zu beim Hinschauen,  
 mein Ohr – es nimmt nichts auf,  
 meine Stimme ist heiser,  
 meine Worte sind verdreht.

**Mein Herr**, sei mir gnädig,  
 und laß zu, daß ich zu ihnen **hinaufsteige**.“

In seinem Brief an den König hatte bereits Sinuhe seine Sehnsucht nach Memphis ähnlich formuliert, als er nach Jahrzehnten in Lande Retenu in Vorderasien einen Brief an den König schreibt (Sinuhe B 157–8):

„Sei gnädig, und laß mich zur Residenz (*htp=k dj=k wj r hnw*),  
 ermögliche es doch, daß ich den Ort sehen kann,  
 an dem mein Innerstes (*jb*) den Tag verbringt (*smwn=k r rdj.t m33=j bw wrš jb=j jm*).“

Diese Spaltung zwischen der Person, dem Körper, der im Ausland weilt, und dem Inneren, dem *jb*-Herz, das – gedanklich bzw. gefühlsmäßig – den ganzen Tag in der ersehnten Stadt verbringt, ist eine grundlegende Metapher für die zwiespältige Gefühlslage eines Menschen, der nicht dort ist, wo er sein möchte.

Was haben wir nun zusammengefaßt?

- Eine literarische Ansichtskarte aus Memphis aus dem Munde einer Sängerin, die ihrer thebanischen Kollegin die renovierte Stadt, einen prunkvollen Umzug und die Speisefülle beschreibt, nachdem sie ihr versichert hat, daß sie bei allen Göttern des Gebietes täglich deren Gesundheit erfleht.
- Eine literarische Ansichtskarte aus Piramesse, die ganz ähnlich aufgebaut ist, allerdings ohne Anbetung der Götter und somit eher in der Art einer Information für den Lehrer. Der in der Ramsesstadt eingetroffene Schüler beschreibt die zahlreichen Delikatessen (honigsüßen Kürbis, Wein süßer als Honig, viele Fische, feinste Öle, verschiedene Getränke, wieder süßer als Honig, Salben) sowie hübsche Sängerinnen. Es sei so phantastisch, daß man sich nicht fortbewegen wolle, keiner würde hier sagen „Ach, hätte ich doch das und das“.
- Hymnische Texte auf die Ramsesstadt, die betonen, daß die Bewohner der neuen Stadt aus dem ganzen Lande kommen.
- Andererseits eine Tradition von Gebeten an Götter, einen wieder nach Süden in die Heimatstadt zu holen, um Gottesnähe empfinden zu können, Schutz und eine hohe Lebenszeit unter den Städtern verleben zu dürfen.

In der 19. und 20. Dynastie, als die Ramsesstadt Piramesse die neu geplante und schnell hochgezogene Residenz geworden ist, gibt es ein möglicherweise neues Motiv, das bei Bewohnern von Heliopolis, Memphis und Theben auftaucht<sup>64</sup>: Man ist im verhassten Norden, man möchte stromauf nach Süden zurückkehren, in die Wärme und den Staub Oberägyptens, wo nur einfaches Brot und Wasser nötig sind und keine honigsüßen Spezialdrinks oder erlesenen Salben.<sup>65</sup> Ob hinter dieser Diskrepanz – der Propagierung der neuen

<sup>64</sup> Einen interessanten Vergleich zwischen den hier relevanten Städten bietet D. Raue, Heliopolis und das Haus des Re, ADAIK 16, Berlin (1999), 136ff.

<sup>65</sup> Diese Interpretation weicht ein wenig ab von der, die D. Franke jüngst gegeben hat: D. Franke, Theben und Memphis – Metropolen im Alten Ägypten (27.3.2003) [im Druck für VIAS 4, derzeit im Internet einsehbar: [www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/3384](http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/3384)] schreibt auf S. 10: „Bezeichnenderweise sind Texte des Genres ‘Sehnsucht nach der Stadt’ bisher nur von Memphis und Theben überliefert ... Nur in den Hauptstädten Theben und Memphis gab es echte Wohn- und Lebensqualität, so daß man z. B. von der thebani-

Residenz einerseits und der Sehnsucht der Oberägypter nach ihren alten Städten andererseits – eine politische Gegenwehr verborgen ist: So weit möchte ich nicht gehen. Es gibt keine offene Stellungnahme gegen die Ramsesstadt, in den Texten ist es der Norden, der nicht beliebt ist. Die hier besprochenen Texte sind aber aufgrund ihrer Überlieferungslage offensichtlich keine persönlichen Momentaufnahmen, sondern es handelt sich um Dichtungen von gesellschaftlich angesehenen Schreibern, die einen Diskurs dieser Zeit widerspiegeln. Betrachtet man sich die exponierte Lage der neuen Stadt – tatsächlich am Ende des Landes, klimatisch vor allem im Winter sicher weniger angenehm als das Niltal – so wird der Aufbruch des Herzens nach Süden nur allzu menschlich und nachvollziehbar.<sup>66</sup>

---

schen Küche schwärmen konnte: ‘Süßer ist das Brot dessen, der da ist, als ein Kuchen von Gänsefett, süßer ist sein [Wasser?] als Honig, man könnte davon trinken bis zur Trunkenheit...’“.

Meines Erachtens mag die thebanische Küche zwar hervorragend gewesen sein, aber die Texte besagen eher, daß in Theben keine Delikatessen (an denen es im Ostdelta offensichtlich nicht mangelt) nötig sind, um glücklich zu sein, hier reichen Wasser und Brot. Zudem gibt es ja auch die Äußerung einer Sehnsucht vom Norden nach Heliopolis und einer nach Hermopolis, aber bislang keinen Beleg für eine Sehnsucht nach der Ramsesstadt, sondern nur rühmende Texte, in denen ein (neuer) Bewohner diese (neue) Stadt in den höchsten Tönen für Außenstehende beschreibt.

Auch die Interpretation der Türpfosteninschrift aus Aniba von M. Bommas, in: GM 193 (2003), 42 scheint mir ein wenig zu weit zu gehen, wenn er meint, daß sich in der Nennung Thebens „die Aussicht auf ein mondänes Ambiente“ spiegele (wobei Aniba sicher nicht mit der Ramsesstadt verglichen werden kann). Ein weiterer Hilferuf aus dem tiefen Süden (Kusch) mit Wunsch nach Theben findet sich vielleicht (leider sehr fragmentarisch) auf dem oKairo CG 25219 (KRI III, 561f.; A. 77).

<sup>66</sup> Aus der 3. Zwischenzeit wäre folgende Passage vergleichbar: „Sei (du) willkommen im ‘Oberägyptischen Tor’ (Theben), wenn du aus Tanis kommst. Theben empfängt dich ...“ (K. Jansen-Winkeln, *Ägyptische Biographien der 22. und 23. Dynastie*, ÄAT 8, Wiesbaden (1995), 273, Text B14, vgl. weitere Parallelen ebd., 404f.).